

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgepostete Zeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 24 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post 32 Pfg. 1.80 pro Quartal.



und Samstags das illust. Witzblatt „Effenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruferstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 96.

Samstag, den 16. August 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 20. August, vormittags 11
Uhr wird ein gepändetes **Fahrrad** vor dem
Gericht hier gegen bare Zahlung öffentlich versteigert.
Flörsheim, den 16. August 1913.
Richter, Vollziehungsbeamter.

Soziales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 16. August 1913.

Driskrantenlaffe. Es sei an dieser Stelle noch
besonders auf die morgigen Mittag um 1 Uhr im
Gasthaus zur „Karthaus“ stattfindende Versammlung
Driskrantenl. aufmerksam gemacht. In d. Versammlung
speziell über die Wahlordnung zu den in nächster
Zeit stattfindenden Vertreterwahlen gesprochen werden
soll. Diese Wahlen gemäß der neuen Reichsversicherungs-
ordnung nach einem ganz anderen Verfahren als bis-
her vorgenommen werden, so dürfte jedem Mitglied
ein Besuch dieser Versammlung dringend zu empfehlen sein.
Liedertag. Wie bereits berichtet findet morgen
„Kaiserjahr“ ein Liedertag des Arbeiterfängerbundes
statt. Es beteiligen sich hieran etwa 400 Sänger und
Interessenten ein Besuch empfohlen werden. Das
Interesse wolle man aus dem Inserat in heutiger Num-
mer entnehmen.

Der beliebte Flörsheimer Markt findet Sonn-
tag, Montag und Dienstag statt. Besonders Sonntags
der „Moort“ ein beliebtes Ausflugsziel für Flörs-
heimer. In dem Gasthaus zur Mainlust (Besitzer Herr
H. H. H.) ist man besonders gut aufgehoben und geben sich
die Flörsheimer ein Stelldichein. Hoffentlich zeigt
auch die Sonne ihr freundlichstes Gesicht, im übrigen
ist es in Flörsheim an nichts.

Das Testament des Armen. Vor einigen Jahren starb
in der Straßens-Isrenhause zu Dunning, Ill., ein gewisser
Charles Lannsbury, der seiner Zeit einmal Rechtsanwalt
in Chicago gewesen war. Er starb in Armut und
einstufiger Armut, und die Vollziehung des von ihm
hinterlassenen Testaments mußte aus gewissen Gründen
verbleiben. Das Dokument selbst wurde unter die
Handen des zuständigen Gerichtshofs aufgenommen. Das
Testament lautet:

„Ich Charles Lannsbury, im Besitze meiner Sinne
meines Gedächtnisses, mache und veröffentliche hier-
mit meine letztwillige Verfügung, mein Testament, um
meine Habe so gerecht wie möglich unter meine Nachfolger
zu verteilen.“

„Ueber jenen Teil meiner Habe, der in schafledege-
bunden Bänden besteht, verfüge ich in Anbetracht
meiner Geringfügigkeit nicht. Ueber mein Lebensrecht,
das eine Nuznießung, kann ich nicht verfügen, aber mit
Entnahme genannter Dinge hinterlasse und vermache
ich wie folgt:

„Ich gebe allen guten Eltern zum Benefiz
meiner Kinder alle guten Worte des Lobes und der Er-
mutigung und alle lieben Spitz- und Rosenamen, und
ich beschwöre genannten Eltern, sie rechtlich und reich-
lich zu gebrauchen, wie es das Glück der Kinder erfor-
dert.“

„Ich vermache allen Kindern, bis zu ihrer
Mündigkeit, alle und jede Blumen des Feldes, jede
Blüte des Waldes und das Recht, unter ihnen sich zu
sammeln nach Kinderart achsam aber gegen Disteln
und Dornen zu sein. Und ich hinterlasse den Kindern
weiteren die Ufer der Bäche und den goldenen
Sand unter dem Wasser und den Duft der Weiden,
die in das Wasser tauchen, und die weißen Wolken
über den Wipfeln hängen. Und ich gebe den Kindern
in langen Tage, darinnen sie lustig seien auf tausend-
facher Art, und die Nacht und den Mond, und den
Lärm der Milchstraße, darüber sie sich erheben — aber
alles unbeschadet der Rechte, die ich hierin später
den Liebenden gebe.“

„Ich gebe den Knaben zusammen die un-
erschöpflichen Felder und Heiden, wo man Ball spielen
kann, und die schneebedeckten Gipfel zum Schlittensfahren
und die Ströme und Teiche zum Fischen, selbige zu
benutzen und zu halten während ihrer Jugendzeit; und
ich wiesene mit Klee und Schmetterlingen, Wälder
mit Eichhorn und Vögel, Echo und wildem Geräusch,
und alle fernen Weiten, die man durchwandern kann,
sammen mit allen Abenteuern.“

„Und ich gebe besagten Knaben jedem seinen eignen
Platz am Kamin, mit den Bildern, die in den Flammen
zu leben sind, ohne Verbot und Beschränkung und ohne
Sorge und Kummer.“

Item — den Liebenden vermache ich die Welt der
Phantasie, mit allem Zubehör, so da sind: Sterne am
Himmel, Rosen bei der Mauer, die Blüten des Weiß-
dorns, die Klänge der Musik, und alles, was noch von
Nöten scheint, damit sie sich gegenseitig die Ewigkeit und
Schönheit ihrer Liebe darstellen können.

Item — den Jünglingen hinterlasse ich alle wilden
Sportspiele, und gebe ihnen Verachtung aller Schwäche
und ungebrochenes Vertrauen auf ihre eigne Kraft.
Obwohl sie rauh sind, gebe ich ihnen doch die Gabe,
Freundschaft zu schließen und Kameraden zu besorgen,
und ihnen allen gebe ich fröhliche Lieder und tapfere
Weisen, mit kräftiger Stimme zu singen.

Item — und denen, die nicht mehr Kinder oder
Jünglinge oder Liebende sind, vermache ich die Erinnerung
und hinterlasse ihnen die Werke Burns' und Shake-
speares und anderer Dichter, wenn es andere gibt, so
daß sie noch einmal die alten Zeiten erleben in Fülle
und Freiheit.

Item — Den teuren Alten aber mit schneeschweißem
Haar vermache ich das Glück des Alters: die Liebe und
Dankbarkeit ihrer Kinder, bis daß sie einschlummern.“

* **Frankfurt a. M., 14. Aug.** (Ein neolithisches
Dorf.) Unter der Führung von Professor Dr. Wolff be-
sichtigen heute die Mitglieder des Geschichtsvereins und
zahlreiche auswärtige Gelehrte das vor einigen Monaten
entdeckte und jetzt völlig freigelegte Dorf aus der jüngeren
Steinzeit, einer prähistorischen Siedlung, wie sie an
Eigenart bisher an keiner anderen Stätte Deutschlands
gefunden wurde. Auf einem 300 Meter langen und
200 Meter breiten Gebiet der Hilschen Ziegelei zwischen
Steinbach und Braunheim befinden sich zahlreiche große
und kleine Wohngruben. Von diesem Gelände wurde
jetzt eine Fläche von 90 Meter Länge und 12 Meter Breite
gründlich untersucht, wobei man 20 Wohngruben fand
und 12 von ihnen vollständig ausräumte. In einer
16 Meter langen Grube konnten in gleichen Abständen
vom Rande 35 Pfostenlöcher nachgewiesen werden, die
nach dem Innern der Grube gerichtet waren. Hierdurch
wurde der — bisher einzige — Beweis erbracht, daß
die Wohngruben überdacht waren. In Gegenwart der
Gesellschaft wurden heute noch die Pfostenlöcher einer
freisunden Grube freigelegt. Neben den meisten Woh-
nungen befanden sich zahlreiche Brandgräber, andere
enthielten mehrere Vertiefungen, die Herd- und Wohn-
räumen dienten. Da derartige neolithische Wohngruben
mit Pfostenlöchern in Deutschland bisher nicht gefunden
wurden, dieses Gräberfeld aber in den nächsten Tagen
bereits den Ziegelerarbeitern zum Opfer fällt, hat das
Frankfurter historische Museum ein genaues Modell der
neolithischen Wohngrubenanlage anfertigen lassen, um
so auf diese Weise ein Bild dieser vorgeschichtlichen
Stätte zu erhalten. Wie Prof. Wolff mitteilte, waren
alle Wohngruben der Wetterau wie überhaupt dieser
Landschaft den geschilderten gleich, doch ihre auf-
fallenden Merkmale durch den tiefpflügenden Damp-
pflug beseitigt worden.

* **Büdingen, 15. August.** Vor zirka 8 Tagen ist
im Vogelsberg im Dorfe Rauppen in der Gegend bei
Freienstein ein Raubmord vorgekommen, der den
Umständen nach an Grausamkeit seinesgleichen sucht.
In einer Wirtshaus sitzt ein Handwerksbursche, zu dem
sich ein anscheinend ganz harmloses Bäuerlein gesellt.
Das Bäuerlein sieht zufällig, daß der Handwerksbursche
einige Taler im Portemonnaie hat; er sucht durch Un-
terhaltung Anschluß bei ihm, und bietet ihm in seiner
feiner Scheune ein Nachtquartier an, was der Handwerks-
bursche auch dankend annimmt. Derselbe geht ahnungs-
los mit und legt sich in der Scheune auf dem ihm an-
gewiesenen Platz zur Ruhe. Des Nachts überfallen
ihn nun der Bauer und seine Frau, schlißen ihm den
Leib auf und berauben ihn um die paar Mark, die er
bei sich hat. Die Frau fährt ihn alsdann auf einem
Schleiblatzen hinaus in ein Kornfeld. Am letzten Samstag
sind der Bauer und sein Weib ermittelt, verhaftet und
angeblich nach Marburg überführt worden.

* **Vimborg.** Einen Überschuß von 2180 Mark hat
die Abrechnung über den 12. nassauischen Gesangwettbewerb,
der Anfang Juli abgehalten wurde, ergeben.

— In der „Berliner Abendpost“ vom 5. August ds.
Jr. ist (in Verbindung mit einer Illustration) zu lesen:
„Der neuartige Brunnen auf dem Wannseebahnhof.
Wie wir vor einigen Tagen mitteilten, befindet sich seit
kurzer Zeit ein eigenartiger Trinkbrunnen auf dem Ber-
liner Wannseebahnhof. Der Brunnen untercheidet sich

von allen übrigen dadurch, daß man zu seiner Be-
nützung keinen Trinkbecher benötigt. Er besteht aus einer
etwa meterhohen Säule in weißem Porzellan. In der
oberen Aushöhlung befinden sich zwei vernickelte Griffe.
Drückt man diese herunter, so strömt aus der in der
Mitte angebrachten Nidelspeise ein starker Wasserstrahl,
der mit dem Munde aufgefangen wird.“ — Was sagen
da die Flörsheimer dazu? Schon seit Jahresfrist haben
wir diese Trinkanlage in der neubauten Schule und
jetzt kommt auch Berlin und legt sich so etwas zu. Ja,
Flörsheim ist doch beim Fortschritt!

* **Vom Maingau, 15. Aug.** Während das Korn
gut eingeerntet ist, hat das Einbringen des Hafers sehr
unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Auch der
Weizen ist zum größten Teil noch auf dem Felde. Noch
ein paar sonnige Tage wären zum Einern der Som-
merfrüchte dringend nötig. Die Krautgewächse stehen
infolge des vielen Regens ganz vorzüglich. Die Land-
wirte erwarten ein Kartoffeljahr, wie man es lange
nicht mehr erlebte. Der Preis wird zum Glück der Ar-
men sehr gering werden. Schon jetzt kostet der Zentner
Frühkartoffel nur 2,50 Mark. Nicht minder gut sind
auch die Zuckerrüben geblieben, deren Preis allerdings
infolge des Zuckerrübenkrieges bereits festgesetzt ist (1,10
Mark pro Zentner.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 1/2 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hoch-
amt, 2 Uhr lat. Bruderschaft.
Montag 6 1/2 Uhr 3. Amt für Kath. Mohr.
Dienstag 6 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Aug. 1913.
Beginn des Gottesdienstes um 8 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiserhof.

Gesangsverein „Liedertanz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9
Uhr Singstunde im „Lannus“. Vollständiges Erscheinen
notwendig.

Gesangsverein Liedertanz. Heute Abend 9 Uhr Versammlung im
Lannus. Tagesordnung: Besprechung über den am 7. Sept.
stattfindenden Ausflug etc. Alle erscheinen.

Turnverein. Sonntag, den 18. August, abends 9 Uhr Vorstands-
sitzung im Hirsch. Vollständiges Erscheinen in Anbetracht der
Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich.

Kath. Arbeiterverein. Heute Abend Gesangsstunde. Morgen Abend
8 1/2 Uhr Generalversammlung im „Schützenhof“ Einführung
des Hohen Herrn Harrer Klein als Präses.

Gesangsverein Sängerbund. Montag Abend 9 Uhr pünktlich Ge-
sangsstunde im Vereinslokal Hirsch.

Marienverein. Sonntag Nachmittag 1/2 4 Uhr Spaziergang nach
Hahldorf.

Kath. Kameradschaft „Germania“. Morgen Nachm. 4 Uhr Ver-
sammlung. Die Kameraden werden gebeten vollständig zu
erscheinen, morgen Abend Turnstunde.

Ich wünsche dem Herrn

Peter Nauheimer

Fischer

zu seinem am Donnerstag, den 14. August
stattgehabten

25jährigen Jubiläum

ein dreifach donnerndes Hoch.

P. T.

Haben Sie leere Säcke?

Zahle dafür höchste Preise. Fordern Sie bitte Preisliste von
V. H. Rau, Dortmund, Saarbrückerstrasse 53.

Schön
möbliert. Zimmer

in der Nähe des Bahnhofes
zu vermieten.
Näheres Expedition.

Ein schönes sauberes
Zimmer

an anständigen Herrn zu ver-
mieten.
Näheres Expedition.

Revisión des Friedensvertrages?

Aus Bukarest wird berichtet, daß der Text des zwischen den Balkanstaaten abgeschlossenen Friedensvertrages ursprünglich die Wendung enthalten habe, der Friede und die Harmonie sind zwischen den kriegführenden Mächten wieder hergestellt, daß aber auf den Einspruch des bulgarischen Delegierten die Harmonie gestrichen worden sei und somit nur der Friede übrig blieb. Ob nun diese Geschichte wahr oder gut erfunden ist, so kennzeichnet sie doch recht einleuchtend die tatsächlichen Verhältnisse, die nach dem Abschluß des Friedens von Bukarest herrschen. Wenn schon in den Artikeln 3 und 5 des Friedensvertrages gewisse Vorbehalte von bulgarischer Seite gemacht worden sind, so hat der Delegierte Tomitschew noch dazu ausdrücklich erklärt, Bulgarien habe Rumänien ersucht, es möge Rußland und Österreich-Ungarn bitten, ihren Revisionsvorbehalt anzumelden.

Daß die geschlagenen, schmerzlichen enttäuschten Bulgaren solche Wünsche hegen, ist nicht weiter verwunderlich, aber es hat in den diplomatischen Kreisen Erstaunen erregt, daß nicht nur die russische, sondern auch die österreichisch-ungarische Regierung diesen Wünschen sofort nachgegeben ist. Die Politik des Grafen Berchtold ist ja in der letzten Zeit wiederholt dunkle Pfade gewandelt. Es ist heute ein offenes Geheimnis, daß die bulgarische Regierung zu derselben Zeit, wo sie in dem Bündnisvertrage die Verpflichtung einging, den Serben im erforderlichen Falle Waffenhilfe gegen Österreich-Ungarn zu gewähren, bereits mit Wien unterhandelte, um im anderen Fall auf die österreichische Unterstützung gegen allzu große Ausdehnungsgelüste Serbiens rechnen zu können. Schon diese Politik mit doppeltem Boden hätte in Wien Bedenken erregt und die österreichischen Staatsmänner davon abhalten müssen, sich allzu leidenschaftlich für die bulgarischen Revisionswünsche einzusetzen. Statt dessen hat man die Politik einseitig auf den Standpunkt konzentriert, eine Vergrößerung Serbiens müsse unter allen Umständen vermieden werden.

Die deutsche Regierung ist bisher in den Balkanfragen mit der Donaumonarchie durch die und dünn gegangen und ihre Sekundantendienste waren weit rückhaltloser, als die österreichischen einst in Algerien. Freydem gibt ein Teil der österreichischen Presse, abnehmend unter offiziellem Einfluß, der Enttäuschung und der Entrüstung über die Haltung der deutschen Regierung Ausdruck, obwohl diese doch auch hierbei nicht nur die Interessen des europäischen Friedens, sondern auch die wohlverwogenen Interessen der Donaumonarchie berührt. Es kann in der Tat kein Zweifel darüber bestehen, daß die Berliner politischen Kreise den dringenden Wunsch haben, der Bukarester Friede möge ein endgültiger sein. Das ging schon aus dem Telegramm des Königs Karol an Kaiser Wilhelm hervor, wenn auch die Wendung, „der Friedensschluß, der dank Dir ein definitiver bleibt“, nicht in dem Telegramm des deutschen Kaisers, sondern in dem des Königs von Rumänien enthalten ist. Aber Kaiser Wilhelm hat dieser Auffassung, für die in gewissem Sinne auch die gerade jetzt erfolgte Ernennung des Königs von Griechenland zum deutschen Feldmarschall spricht, nicht nur nicht widersprochen, sondern sie ist bestätigt worden durch die Wendung in der offiziellen Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, „auch Europa wünscht, daß nun endlich Frieden werde und bleibe.“ Es geht auch nicht an, diese Haltung auf dynastische Verengnisse, auf die nahe Verwandtschaft zwischen dem deutschen und dem griechischen Herrscherhause zurückzuführen, da ja die deutsche Politik im Verlauf der Balkanwirren hinreichende Beweise ihrer Uneigennützigkeit und der durch keine Sonderwünsche beeinträchtigten Friedensliebe gegeben hat.

Es tritt dies am deutlichsten darin zutage, daß sich bei der Revisionsfrage ein ganz ähnlicher und sogar noch weit schärferer Gegensatz zwischen Rußland und Frankreich geltend macht. Wenn auch die französische Presse jetzt stark einzulenken beginnt, so scheint man doch am Quai d'Orsay nicht sonderlich geneigt zu sein, wieder einmal für das Zarenreich die Asiaten aus dem Feuer zu holen. Zu alledem kommt noch, daß auch die beiden „Revisionsisten“ in ihren Wünschen nichts weniger als einig sind. Während Graf Berchtold Bulgarien gern auf Kosten Serbiens und zwar durch Sip und Rotshana bereichern möchte, stellt die Regierung des Zaren, welche lieber den Griechen etwas abknapsen will, die Kavassastrae in den Vordergrund. Gerade diese Gegen-

sätze zwischen Österreich und Rußland berechtigen im Hinblick darauf, daß auch die englische Regierung ihre Unterstützung des Revisionsvortrages zurückgezogen hat, während sich Italien bisher wenigstens nicht dafür einsetzte, zu der Hoffnung, daß man sowohl in Wien, wie in Petersburg sich die Sache noch einmal gründlich überlegen wird. Beht doch der bisherige Verlauf der Balkanwirren und der Tragikomödie ihrer Beilegung, daß bei einer solchen Prestigepolitik, wie man sie in Wien und Petersburg anstrebt, nur zwei Dinge herauskommen können, entweder ein neuer Balkankrieg oder eine neue Blamage der europäischen Diplomatie, oder — und das wäre das Wahrscheinlichste — alles beides! Man sollte aber doch meinen — und Graf Berchtold, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, wäre der Nachste zu dieser Erkenntnis —, daß eine großmächtige Diplomatie sich bei dem Balkanbrennrennen schon redlich und hinreichend blamiert habe!

Nach dem Friedensschluß.

Adrianopol.

Die Ausführungen Sir Edward Grey's im Unterhaus haben in türkischen Kreisen unangenehm berührt. Man weist darauf hin, daß die Wiedereroberung Thrakiens durch die Türkei ebenso gerechtfertigt ist wie die Annexion bulgarischer Gebiete durch Rumänien. Die Türkei habe es ebenso wie Rumänien und nicht anders gemacht, als die Völkung Bulgariens ausgenutzt, wobei sie allerdings noch historische religiöse und nationale Vorrechte auf das eroberte Gebiet besitze, während dies bei Rumänien nicht der Fall sei. Von einer Räumung Adrianopels könne nicht die Rede sein, da die Regierung durch eine solche einen militärischen Aufstand hervorrufen würde.

Die Folgen des Krieges.

Wie verlautet, beschloß die serbische Regierung, das Moratorium, welches am 15. Tage nach der Demobilisierung aufgehoben werden sollte, bis zum 12. November zu verlängern. Hierdurch soll in einem in kaufmännischen Kreisen allgemein gehegten Wunsch entsprochen werden, die Frist für die Wiederaufnahme der Zahlungen mit Rücksicht auf die allgemeine Dauer des Kriegszustandes in angemessener Weise zu verlängern.

Das Moratorium, das am 19. Oktober vorigen Jahres sofort nach der Kriegserklärung gegen die Türkei von der griechischen Kammer beschlossen und seitdem wiederholt verlängert wurde, wird zuverlässigen Mitteilungen zufolge, bald nach der Demobilisierung, die bis Ende September zum Abschluß gekommen sein dürfte, außer Wirksamkeit treten. Die Gerichte werden Anfang Oktober allen Eilts ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und Verhandlungen in Prozessen zulassen; doch wird die Exekution voraussichtlich noch für weitere sechs Monate stillstehen, weil sonst schwere Störungen im Geschäftsleben und besonders massenhafte Konkurse zu gewärtigen wären, welche bei Anwendung der erwähnten Maßregel sich wahrscheinlich auf eine geringe Zahl beschränken werden.

Private Meldungen.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet, die Unnachlässigkeit der Worte stütze sich auf Informationen der Pariser türkischen Botschaft, daß keine Macht Gewaltmittel gegen die Türkei anwenden werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Im Reichsamt des Innern wird gegenwärtig das umfangreiche Material, das aus der inzwischen abgeschlossenen Vernehmung von Sachverständigen, die über die Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel gehört sind, verarbeitet und zu einer systematischen Zusammenstellung verwertet. Das Ergebnis wird im Herbst der Fleischgenusskommission unterbreitet werden, wobei auch ein Bericht darüber gefaßt werden soll, ob es angebracht erscheint, die Gutachten der Sachverständigen zu veröffentlichen. Daß mit einer solchen Veröffentlichung zu rechnen ist, darf man daraus entnehmen, daß den Sachverständigen Gelegenheit gegeben ist, an der Hand der stenographischen Aufzeichnungen in ihren Gutachten etwaige Stellen zu bezeichnen, die für eine Veröffentlichung nicht geeignet erscheinen. Die Kommission wird sich weiter zu entschließen haben, welche Vorschläge etwa zur Abstellung vorhandener Mängel

im Vieh- und Fleischhandel zu machen sind. Das Material ist überaus umfangreich, da in die Gutachten von 180 Sachverständigen niedergelegt sind, die in vier Gruppen vernommen wurden. In jeder Gruppe befanden sich Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels, des Fleischgewerbes und von Gemeinden. Die Sachverständigen wurden von den Bundesregierungen und den großen Interessentenverbänden in Vorschlag gebracht. Die Kommission für die Erhebung über die Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern von Delbrück. Ihr gehören 30 Mitglieder an, Parlamentarier und Sachverständige aus den beteiligten Kreisen.

— Der Entwurf eines Reichsgesetzes über den Verkauf von Waffen liegt den Bundesregierungen vor. Seine Fertigstellung und Einbringung in den Reichstag ist also im Laufe des nächsten Winters zu erwarten. Die Anregung zu der Vorlage ist von Preußen ausgegangen, wo man schon seit Jahren mit der Absicht umging, das Waffentragen durch Landesgesetze zu regeln wegen der zunehmenden Gewöhnheit gewisser Kreise der Bevölkerung, Waffen zu tragen, wodurch Streitigkeiten sehr leicht einen blutigen Verlauf nehmen. Seit dem Jahre 1910 hat die Reichsregierung eine Regelung des Waffentragens auf dem Wege der Reichsgesetzgebung in Angriff genommen. Wie verlautet, ist ein Entwurf, der jetzt den Bundesregierungen unterbreitet ist, eine Vorschrift enthalten, nach der der Verkauf von Waffen nur an Personen statthaft sein soll, die im Besitz eines amtlichen Waffenscheines befinden. Bei im Reichstag gegebenen Anregung, den Waffentrag durch eine Aenderung der Gewerbeordnung konzeptionspflichtig zu machen, dürfte die Vorlage nicht Rechnung tragen.

Frankreich.

— Die großen Herbstmanöver der französischen Armee finden im September in Südfrankreich in der Gegend von Agen, Nérac und Castel Sarasin statt. Sie stehen unter dem Kommando des Generalstabschefs der Armee General Joffre. Die blaue Nordarmee setzt sich aus dem 12. und 18. Armeekorps und der 1. Kolonial-Infanterie-Division, sowie einer besonderen Kavallerie-Division zusammen. Sie steht unter dem Befehl des Generals Pau, der damit zum letzten Mal aktiv hervortritt, da er bereits wenige Tage nach dem Manöver die Altersgrenze erreicht hat und zur Reserve übertritt. Aus dem 16. und 17. Armeekorps, sowie sechs Kavallerie-Divisionen bestehende rote Südarmee wird von General Chaumier befehligt. Nach den einleitenden Korpsübungen beginnt die Zusammenziehung beider Armeen am 7. September und ist am 9. September beendet. Nachdem am 10. September allgemein Ruhe ist, beginnen die großen Manöver, die bis zum 17. September dauern.

Mexiko.

— Präsident Huerta von Mexiko telegraphierte dem „Main“ auf dessen Anfrage: „Alle beunruhigenden Gerüchte über die Beziehungen Mexikos zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind vollständig unbegründet.“

Venezuela.

— Der amerikanische Konsul in Carraca teilt mit, daß der Versuch des Expräsidenten Castro, in Venezuela eine revolutionäre Bewegung zu seiner Gunsten zu veranlassen, gescheitert ist. General Torres, der an der Spitze der Revolutionstruppen in Venezuela stand, ist mit seinen Offizieren gefangen genommen worden.

China.

— Aus Peking wird gemeldet: Unweit Shanghai haben Regierungstruppen 1500 chinesische Aufständische in die Flucht geschlagen. Sie ließen 200 Tote auf dem Kampfplatz zurück. In Canton hat sich die Lage bedeutend gebessert. Man betrachtet die endgültige Wiedergewinnung von Peking zum Präsidenten der Republik als gesichert.

Aus aller Welt.

August Bebel 7. Der Reichstagsabgeordnete Bebel ist in Zürich gestorben. — Bebel war am 22. Februar 1840 in Köln geboren. Er erlernte das Drechslerhandwerk, reiste als Handwerksbursche durch große Teile Deutschlands und Österreichs und gründete 1861 in Leipzig ein Tischlergeschäft. Infolge seiner Ausweisung aus Leipzig unter dem Sozialistengesetz trat er 1884 aus dem Geschäft aus und widmete sich von nun an ganz der Schriftstellerei und Politik. Schon vorher

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Es wurde Abend — es wurde Nacht — Geline erschien noch immer nicht. Hans Heinrich klopfte abermals an ihre Tür. „Geline, willst Du nicht zu uns kommen?“ „Ich komme, Vater“, tönte es von innen heraus, aber die Stimme hatte einen so eigenen, herben, harten Klang, daß Hans Heinrich kaum die Stimme seiner Tochter wieder erkannte.

Geline erhob sich. Ihr Auge schweifte in dem kleinen so wohlbekannten Raum umher, als sei er ihr widrig geworden. Da fiel ihr Blick auf das kleine Lämpchen, welches in dem Fenster stand, bereit, angezündet zu werden, um dem heimkehrenden Geliebten den ersten Gruß schon aus der Ferne zu senden. Ein bitteres Lächeln umspielte ihre Lippen. Sie nahm das Lämpchen, „soll ich Dich dennoch anzünden?“ murmelte sie. „Wozu — Du leuchtest ja ihm nicht mehr, Du sollst niemandem mehr leuchten.“

Und sie verschloß das Lämpchen in dem Schrank, versteckte es in dem tiefsten Winkel, und dann trat sie heraus zu den beiden alten Männern, die erstarrt zu ihr aufblickten, als sie so gefaßt, so ruhig und stark da stand.

„Erzählt mir, Verendit Prigge, wie er starb,“ sprach sie mit leiser bebender Stimme und setzte sich auf die Bank, faltete die Hände und starrte mit großen, glanzlosen Augen in die dunkle Nacht hinaus.

21. Kapitel.

„Es gibt Krieg, Hans Heinrich! Es gibt wieder Krieg!“ Mit diesem Schreckensruf stürzte der Kantor Benjamin Stödel mit fliegenden Rockschößen gleich einem Unflugsrabben in das Fahrhaus, an dessen Herdstelle Verendit Prigge, Peter Haas, Geline und der alte Hans Heinrich saßen. Der letztere erzählte gerade seine Heldentaten aus Spanien, deren

Verendit Prigge unglaublich lächelnd und misstrauisch gegen die Wahrheitsliebe seines alten Freundes zuhörte, während Peter Haas mit offenem Munde und weitgeöffneten Augen den bunten Abenteuern lauschte. Geline näherte an einem Leinentische.

Das alte, feine Leinen, welches noch von ihrer Mutter herkam, dessen Fächer selbst gefäht, selbst geerntet, selbst gewebelt und gesponnen, gehäpelt, gewebt und gebleicht war, es sollte zu ihrer eigenen Ausstattung dienen, jetzt war das oorüber und wenn Geline das alte, feine, weiße Leinen herdooholte, um ein Hemde, eine Schürze oder dergleichen daraus zu nähen, dann war es ihr, als nähete sie an ihrem Leichentuch und manche heimliche Träne fiel auf das Leinen in ihrer Hand.

Ihr trübes Sinnen und die Kriegsabenteuer Hans Heinrichs unterbrach nun der Schreckensruf des Kantors: „Es gibt Krieg!“

„I Gott bewahre,“ sagte Verendit Prigge, indem er die Pfeife aus dem Munde nahm, „der Kantor träumt jetzt nicht als Krieg, Mord und Brand. Wo soll denn jetzt der Krieg herkommen, Schulmeister? Wir haben doch nachgerade Krieg genug in der Welt gehabt. Die Kaiser, Könige, Herzöge und Fürsten sorgen schon dafür, daß es keinen Krieg mehr gibt; sie sitzen in Wien und klammern die Landkarte von Europa wieder auseinander, die ihnen der Bonaparte so eifrig in Unordnung gebracht hat und der Bonaparte sitzt jetzt auf der Insel Giza, bewacht von den englischen Schiffen.“

„Ja, Verendit Prigge,“ lachte der Kantor, „da steht gerade der Hafen. Die englischen Schiffe haben nicht gut aufgepaßt und der Bonaparte ist ihnen entwischt.“

„Das war der Dummel!“ meinte Hans Heinrich nachdenklich. „Ja, ja, wenn Admiral Nelson noch lebte, würde der Bonaparte nicht entkommen sein.“

„Aber jetzt ist er entkommen,“ fuhr Benjamin Stödel triumphierend fort, als verkünde er eine sehr frohe Botschaft. „Und die Kaiser und Könige, Herzöge und Fürsten sind eilig von Wien heimgekehrt und der König von Frankreich ist nach England geflohen und der Bonaparte sitzt wieder auf dem Thron von Frankreich.“

„Das war der Dummel,“ wiederholte Verendit Prigge nachdenklich, während sich Geline erhoben hatte und aufmerksam dem Kantor über die Schulter in das Zeitungsblatt sah, das dieser mit ausgestreckten Armen vor sich hielt, da er etwas weitsichtig geworden war.

„Hier steht's,“ fuhr er wichtig fort, „es gibt wieder Krieg! Die Russen, die Österreicher, Preußen, die Engländer und die deutschen Fürsten von Nord bis Süd rüsten und senden ihre Truppen an den Rhein. Die Preußen stehen noch da von vorigem Kriege und die Engländer schicken bereits eine große Armee in Belgien aus und der Herzog von Braunschweig marschiert mit seinen Soldaten nach Belgien, um mit den Engländern und Preußen zusammen den Bonaparte Mores zu lehren. Hier steht's — soll ich es Euch noch einmal vorlesen?“

Er mußte es noch einmal lesen, Wort für Wort, Satz für Satz und aufmerksam hörten alle zu, indem sie die Hände falteten und zum Kantor aufblickten, so andächtig, als hätten sie als Stellvertreter des Pfarrers vor dem Altar und lasen das Evangelium vor. Nach dem ward ihnen allen klar, daß über Europa und über Deutschland und über das kleine weltbelegene Mecklenburg wieder einmal ein großes Unglück heringebracht war. In Wien, in Petersburg, in Berlin und London hatte man Friedensfeste gefeiert und in dem kleinen weltabgelegenen Mecklenburg hatte man still daheim gefestet und der lieben Toten gedacht und die Zeit legte sich still und heilend um die Wunden des Krieges. Und in die Friedensfeste von Wien und Petersburg, Berlin und London war die Nachricht von der Rückkehr Bonapartes wie eine Bombe hineingefallen und hatte die Fürsten und Diplomaten, die Adjutanten und Legationsräte, die Damen und Herren der verschiedenen Höfe auseinandergeprengt, wie eine Schaar Tauben, in die der Habicht stößt. In Mecklenburg aber lag neue Unruhe, neue Angst und Sorge in die stillen Herzen.

Krieg! — Auf's neue schallte die Trommel dumpf schallend durch das Land. Auf's neue gellten die Hörner und schmetterten die Trompeten und wie Marschall Blücher und der Herzog Wellington jetzt wieder die wichtigsten Leute in der großen kriegerischen bewachten Welt wurden, so war der Kantor

...als Vertreter Hamburgs. Von seinen ... auch seine Me- ...

Der Luftschiffahrt.

(*) Transportable Flugmaschinen. Der vom Kriegsministerium im Anfang dieses Jahres ausgeschriebene Wettbewerb für transportable Flugmaschinen mußte angeblich abgebrochen werden, da nur zwei Firmen mit fertigen Flugzeugen und Automobilen zur Stelle waren. Im Oktober dieses Jahres soll nun Wettbewerb stattfinden, der eventuell bis Anfang verlängert wird. Bedingung für ... ist, daß die Flugzeuge in Automobilen abgeladen ...

ein neu... fang nächsten Tag... die konkurrierenden Firmen... innerhalb 30 Minuten von den Aus... und flugfertig gemacht werden. Hieran ba... flug von mindestens 20 Minuten Dauer statzufin... und darauf muß der Apparat in möglichst kurzer Zeit wieder auseinandergenommen und ausgeladen werden. Die Automobile haben eine längere Fahrprüfung durch... zu machen.

Kunst und Wissenschaft.

✓ Eine Radium-Heilanstalt nach Berlin. Wie der „Kosmos“ meldet, soll sowohl die Regierung als auch die Stadt Berlin tatkräftig Hand anlegen wollen, um die Reichshauptstadt mit einer genügenden Menge Radium zu versorgen. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde vorläufiglich schon in der ersten Sitzung nach den Ferien diese Frage zur Erörterung gestellt werden.

✓ Heilung Geisteskranker. Auf dem Internationalen Kongress in London teilten die französischen Ärzte Marchand, Dominici und Cheron mit, daß es ihnen gelungen sei, in einer Reihe von Fällen Geisteskranker durch Radiumbestrahlungen zu heilen. Die Versuche fanden in der bekannten Irrenanstalt zu Charenton statt, deren Chefarzt Dr. Marchand ist. Von 20 behandelten Kranken wurden 14 mit großer Schnelligkeit geheilt.

Vermischtes.

16. Das „geheimnisvolle“ Leichenfressende Tier. Wie aus Paris geschrieben wird, ereigte dort vor einigen Tagen ein Schandenspektakel nicht geringen Ausmaßes; ein schreiendes Verbrechen nämlich folgendes: Scharfzüchtige, die zu leben ein seltsames, unbekanntes Tier, lebend von den Würgern in den Gräbern von Tschatalpa gefangen, wo es die Leichen der Gefallenen verzehrte. Kein Wissenschaftler hat den Ursprung dieses Tieres bisher zu enträtseln vermocht. Eine hohe Belohnung ist dem sicher, der die zoologische Spezies angibt, zu der das Tier gehört! — Auch hier hat aber der alte Denkbau recht, wenn er behauptet, es sei alles schon einmal dagewesen; denn vor mehreren Jahren sah man in Paris ein ganz ähnliches Verbrechen, nur mit dem Unterschied, daß das Leichenfressende Ungeheuer damals unter den Trümmern von Messina gefangen worden sein sollte. Natürlich strömten neugierige Leute in Menge herbei; aber nur der zoologische Unkenntnis der Menge ist es zu danken, daß das Tier nicht identifiziert werden konnte. Jeder Kundige hätte es auf den ersten Blick erkannt. Es war eine ganz unschuldige — Niesenschildkröte!

16. Wie Napoleons 1. Ehe geschieden wurde. ... Bevor Napoleon 1. eine österreichische Prinzessin heiratete, war er bekanntlich mit der Witwe Josephine Beauharnais verheiratet. In diesen Tagen nun erscheint im französischen Buchhandel der literarische Nachlaß Viktor Hugos und da findet sich manche noch unbekannte Anekdote, darunter auch die Erzählung, wie die Ehe Napoleons 1. und Josephines geschieden wurde. Die kleine Anekdote kann um so größeren Anspruch auf Wahrhaftigkeit machen, als sie dem Dichter von Napoleons eigenem Bruder Jerome, dem bekannten König „Luis“ erzählt wurde. Daraus geht hervor, daß Napoleon im Grunde seines Herzens gar nicht daran dachte, Josephine zu verlassen. Die Ehescheidung hätte vermuthlich nicht stattgefunden, wenn nicht Josephines Sohn aus erster Ehe, Prinz Eugen Beauharnais, der Vizekönig von Italien, sich weniger nachgiebig und höflich gezeigt hätte. Als Napoleon dem Stiefsohn zum ersten Male Mitteilung von der beabsichtigten Ehescheidung machte, hätte er erwarten können, daß dieser in Zorn ausbrechen würde. Statt dessen beugte der Prinz in Demut sein Haupt. Als dann wurde der Kronrat zusammengerufen. Eugen hatte das Wort. Hätte er protestiert, so wäre der Kaiser erschüttert worden; hätte er gesammelt, der Kaiser hätte sogar nachgegeben. Eu-

gen aber beharrte in stoischem Gleichmut und erklärte, er denke nicht daran, sich den kaiserlichen Interessen entgegenzustellen. Der Kaiser opferte die Mutter. Josephine machte. Er rühte ihre Verdienste um den Bruder ins rechte Licht; aber es war schon zu spät. Die Entscheidung war bereits gefällt und in einem anstoßenden Gemach weinte Josephine, ohne zu wissen, daß sie seit des eigenen Sohnes verbannt war.

Streikende Gefangene.

Der Hungerstreik der englischen Suffragetten, von ... in letzter Zeit berichtet wurde, ist durchaus nicht ... Gefängnisstreik, von dem wir erfahren. Der ... öfter vor; ein paar Beispiele mögen ...

... auch in russischen Ge... Jahren sollten vol... ein bekannter Gast. Vor einigen ... werden. Wegen ... nische Patrioten nach Sibirien geschickt ... versuchten ... der ihnen gewordenen schlechten Behandlung ... sie es mit dem Hungerstreik, anfangs erfolglos; ... man kümmerte sich gar nicht darum, — bis einer der ... Märtyrer starb. Nun beschloß sich die öffentliche Mei... nung mit den unhaltbaren Zuständen in den Gefäng... nissen, und da das russische Gouvernement nicht das ... Mittel der „Zwangsernährung“ kannte, wurde die ... Strenge des Gefängnisreglements gemildert.

Die Stellung des englischen Gefängnisleiters wird ... eben dadurch präfix, daß sie für das Leben der ihnen ... anvertrauten Gefangenen haften. So verbietet die ... zählung, daß ein englischer Direktor vor einem Stim... rechtsweibchen auf den Anien herumrutsche, nur damit ... sie eine Tasse Schokolade nehme und nicht Hungers ... sterbe, vielleicht doch einigen Glauben.

Jedenfalls erzählt man sich als verbürgt, daß ein ... Herzanker, der sein Herzleiden bedeutend übertrieb, ge... geradezu eine Geißel für den Gefängnisdirektor und die ... anderen Angestellten wurde. Er delirirte zeitweise und ... wenn er das, was er in Fieberphantasien wünschte, nicht ... sogleich bekam, dann bekam er cholertische Anfälle, die ... das ganze Haus, nicht zuletzt die Ärzte alarmierten. ... So mußten die Beamten ihm allerhand Zugeständnisse ... machen. Täglich wurden ihm beispielsweise frische Blu... men in die Zelle gebracht; dann wurde die Zelle mit ... einer dem Auge wohlgefälligen Tapete ausgefattet; der ... Gefangene wurde ermächtigt, zu jeder Tages- und Nacht... zeit Essen und Trinken verlangen zu dürfen. So for... derte er andauernd die schönsten Lederbissen. Zum ... Schluß aber wurde er so arrogant, daß die Gefängnis... wärter selber erklärten, sie würden streiken, wenn man ... sie nicht von diesem entsetzlichen und unaussprechlichen ... befreite. Da versiel man auf den Ausweg ihn — zu ... entlassen.

Ein anderer Gefangener, der einen Monat in einem ... nordenglischen Gefängnis abhauen sollte, bekam plötzlich ... den — Husten. Aber was für einen Husten! Die ... saunen von Jerichow mußten Flüsternde dagegen sein; ... und so hustete der Mann 24 Stunden lang. Kein Mensch ... konnte schlafen, selbst der etwas entfernter wohnende Di... rektor nicht; er wandte sich in seiner Not an „Home ... Office“; denn in der zweiten Nacht hustete der Gefan... gene weiter. Sein Husten schien also dauernd zu sein. ... Man tat, was man nicht lassen konnte: man begnadigte ... den Dauerhuster. — Unnütz hinzuzufügen, daß diese Be... gnadigung hustenbeseitigend wirkte.

Recht originell war der Gefängnisstreik der Suffra... getten in Holloway; sie schätzten offenbar als ... echte Eva'stöchter die Gefangenentracht nicht, rissen sie in ... Fäden und weigerten sich, neu gelieferte Kleider anzu... ziehen. Doch für diesen Streik hatte der Direktor kei... nen Sinn, er blieb erfolglos.

Dieser Kleiderstreik erinnert aber an ein ähnliches ... Vorkommnis in Amerika; dort wurde ein gewisser Dan ... Badsworth, der eine kleine Aneipe besaß, oftmals mit ... Polizeistrafen bedacht, weil er sein Lokal länger geöff... net hielt, als ihm gestattet war. Da gar nichts half, ... verhängte man eines Tages über ihn eine Gefängnis... strafe von einem Monat. Der Mann trat auch richtig ... seine Strafe an; aber es fand sich leider kein einziger ... passender Gefängnistitel für ihn. Er hatte nämlich das ... respectable Gewicht von 292 Pfund, war entsprechend ... dick und zerrt mit konstanter Bosheit jeden Kittel, den ... man ihm anprobirte. Man tat auch hier das Äußerste, ... was man machen konnte: man nahm dem Mann eine ... gehörige Geldstrafe ab und ließ ihn frei.

Sie ging in die Heide hinaus, die sich endlos nach Norden und ... Osten ausbreitete. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange ... zu; ein goldiger Schimmer lag schimmernd und leuchtend über ... der Ebene; Bienen summten um die Blumen und Blüten; ... grünelnd blühende Kiefer trugen eifrig durch die Gräser ... und das Moos. Schwalben schossen wie leichtbeschwingte ... Pfeile durch die Luft und von fern her ertönte der klagende ... Ruf der Rohrdommel und der helle Schrei der Kibitze.

Nähe und Frieden! Aber dort im fernen Westen erglüh... ten die Wolken und der Himmel blutrot. Wie lohende ... Flammen schlug es am Himmel empor; wie ein Untermeer ... wachte und brodelte es dort am Horizont und einzelne glüh... nende Strahlenbündel schossen bis zum Zenith empor. Gleich ... dem Widerschein einer gewaltigen Feuersbrunst glühte und ... lohnte der Himmel.

Auf dem tiefen Sandwege, der durch die Heide nach der ... Fährte Nienhagen führte, kam ein freundlicher Wagenzug ... daher. Große Wagen mit weißen Planen überspannt; dun... kelblaue, selbstsam geförmte Kastenwagen, auf denen allehand ... Gerät lag: Tragbahnen, Zeltstangen, zusammenlegbare Bet... ten und Kissen und Kasten.

Dunkel und einfach uniformierte Männer begleiteten die ... Wagen zu Fuß und zu Fuß und in den Planwagen saßen ... einige Frauen in einfachen, grauen Gewändern, eine weiße ... Hande auf dem schlichtgehefteten Haar. Sie glänzen Non... nen, und doch lag ein Ausdruck in ihren Gesichtern, welcher ... mit dem milden, gleichgültigen Ausdruck der meisten Nonnen ... nichts gemein hatte. Ihre Augen glänzten in mildem Lichte, ... um ihre Lippen schwebte ein weiches Lächeln und auf ihrer ... Stirn thronte ein erhabener Ernst.

Ein Reiter sprengte auf Gesine zu. ... „Geht dieser Weg zur Fährte von Nienhagen, Mädchen?“ ... fragte er.

„Ja, Herr.“ entseelte Gesine.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

— Die Streikbewegung in Catalonien. Die Lage ... in Catalonien hat sich unerwarteterweise wieder ... verschlechtert. Obgleich die Arbeiter am Montag und ... Dienstag geöffnet waren und Militär die Fabriken be... wachte, legten die meisten derjenigen, die an ihrer Ar... beitsstätte erschienen waren, nach kurzer Zeit ihr Hand... werbzeug wieder nieder. Am Dienstag Nachmittag sind ... die Arbeiter von neuem geschlossen worden. In der ... Stadt kam es im Anschluß an einen Demonstrationzug ... zu zahlreichen Ausschreitungen. Die Bürgergarde mußte ... wiederholt feuern. Eine Reihe von Personen wurde ver... wundet und verhaftet. Die Regierung ist in großer ... Unruhe, weil die Eisenbahnen der catalanischen Linien ... erklärt haben, sich dem Ausstand anschließen zu wollen.

Benjamin Stödel der wichtigste Mann in Nienhagen, dem ... er erklärte den Reuten auf seiner Landkarte, wo und wie der ... Krieg geführt werde, wo Wellington stand, welche Marsch... route Blücher einschlagen würde und wie man den Bonap... parte wie die Maus in einer Mansfalle fangen würde. ... Hans Heinrich Allertamp hörte die Erklärungen des Schul... meisters kopfschüttelnd an. Ja, wenn der Admiral Nelson ... noch lebte, dann wäre Bonaparte gar nicht so weit gekom... men, aber ob Wellington und Marschall Blücher die richtigen ... Leute dazu waren, Bonaparte zu fangen, bezweifelte Hans ... Heinrich sehr.

In dem Herzen der Völker aber erwachte ein großer, ... seliger Jörn über den Friedensstörer, über den ehrgeizigen ... Imperator, und sie zogen allesamt zum Rhein und wie eine ... lustige Wetterwolke sammelten sich die Heere, um mit ihren ... blühenden Mal den Freier für alle Zeiten zu zerschmettern. ... Tausende und Abertausende junge, blühende Leben waren ... auf den Schlachtfeldern Deutschlands, Frankreichs, Russlands, ... Spaniens und Italiens dem Ehrgeiz dieses einen dämonischen ... Mannes geopfert. Aus tausend und abertausend Wunden ... blutete die Menschheit! Tausend und abertausend Mütter, ... Mütter, Bräute und Schwestern weinten noch um die ... Gefallenen — in tausend und abertausend Schlössern, Häusern ... und Stätten hatte der Krieg Trauer undummer gebracht, ... und noch immer ruhte der Dämon der Schlachten nicht, noch ... immer rang er mit dem Engel des Friedens, den er für ... immer zu erwürgen drohte. Wie ein finsterner Schatten lag ... es über die im Frühlingsglanz daliegenden Lande, wie ein ... finsterner Schatten durch die Herzen der hoffnungsfrohen Men... schen — und die Hände türzten aneinander und die Hände ... schlossen sich zur Faust und ein Ende soll jetzt gemacht werden ... für immer.

Hans Heinrich paffte mächtige Rauchwolken aus seiner kur... zen Pfeife, um seine Bewegung zu verbergen. Dann aber ... brach er los und witterte und schalt, daß Berendt Brügge ... ganz erstaunt zu dem alten Knaben aufblühte.

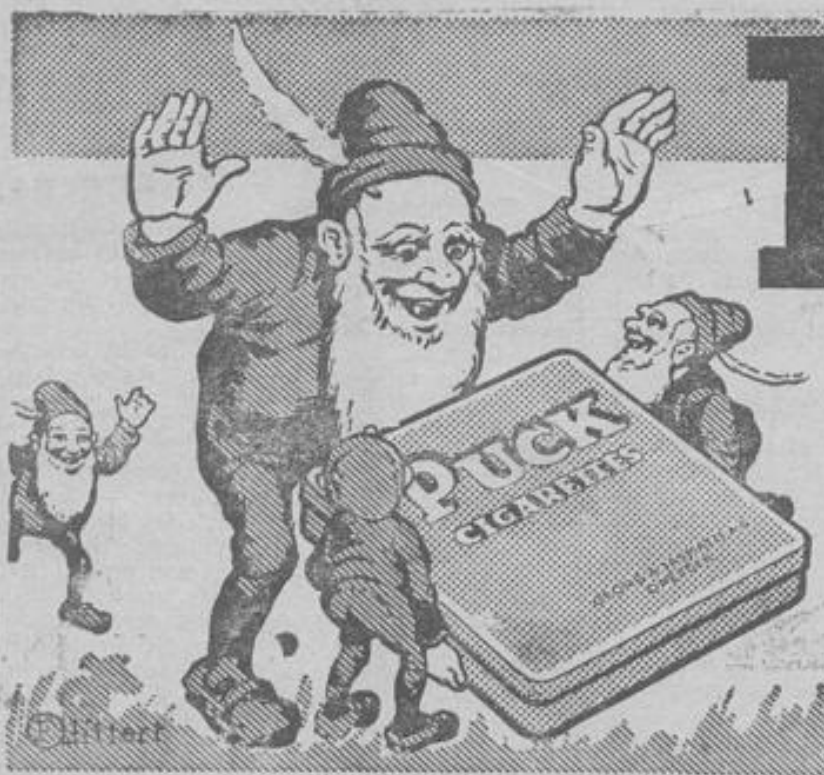
„Was kümmert Dich denn jetzt noch der Krieg, Hans Hein... rich?“ fragte Berendt Brügge.

Anzeigen-
Kontingente
für
1913
sind
noch
zu
haben

PUCK

die neue
Qualitäts 3 Cigarette
mit Goldmundst. mit Hohlmundst. flach

GEORG A. JASMATZI A.-G. DRESDEN
GRÖSSTE DEUTSCHE
CIGARETTENFABRIK




Deutscher Arbeiter-Sängerbund (Rhein-Maingau)

8. Bezirk

Siedertag

am Sonntag, den 17. August 1913, nachmittags 3 Uhr, im
Saalbau „Kaisersaal“ in Flörsheim a. M.

Vortragsfolge

Erster Teil:

1. Begrüßungschor („Frisch auf“ Flörsheim)
2. a) Die letzte Nachtwache, Wengert
b) Heimkehr, Buehard („Vorwärts“ Biebrich)
3. a) Morgenlied, Nieh
b) Die Mühle im Walde, Unglaub („Gutenberg-Quartett“ Wiesbaden)
4. a) Mein Lied, Uthmann
b) Die Herzen auf, Herber („Frisch auf“ Bierstadt)
5. a) Das alte Lied, Schaad
b) Die Sonne lacht, Seidl („Harmonie“ Wallrabenstein)
6. a) Malenabend, Uthmann
b) Jansbrud, ich muh dich lassen, Jüngst („Bruderbund“ Wiesbaden)

Zweiter Teil:

7. Myriams Siegesgesang (Gemischter Chor), Schubert („Freundschaft“ Wiesbaden)
8. a) Ich warte dein, Uthmann
b) O, wie herbe ist das Scheiden, Silber (Arbeitergesangverein Dohheim)
9. a) Tord Rolston, Uthmann
b) Soviel Stern am Himmel, Engelberg (Sängervereinigung Sonnenberg-Rambach)
10. a) Hymne an die Kunst, Mangold
b) Das eigene Herz, Schüssler („Harmonie“ Schierstein)
11. a) Waldmorgen, Kellner
b) O, wie herbe ist das Scheiden, Silber („Frisch auf“ Flörsheim)

Eintritt à Person 30 Pf. Kinder unter 12 Jahren haben freien Zutritt.

**Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle**

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

**Neuheit
Matadorstern**

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend nicht fäzend.
Das Beste gegen Schweißfuß.

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Bezugsquelle: Heinrich Messer,
Untermainstraße 64.

Eine hübsche 3 Zimmer
Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes
zu vermieten. Näh. Exp.

Hübsches
möbl. Zimmer
ist zu vermieten.
Näh. Expedition.

Ein noch fast neuer
Selzerwasserapparat

mit Flasche und Zubehör billig
zu verkaufen. Näh. Expedition, a 30 Pf. Nur bei: H. Schmitt.

**Cognac
Scharlachberg**



Hervorragende Qualität

Original-Abbildungen der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
in Flörsheim zu haben bei:

Drogerie Schmitt.

Nur mit Rotband



Mücke weg!

Sozialdemokratische Partei, Flörsheim am Main.

Trauerfeier

für unseren Genossen

August Bebel

am Montag, den 18. August, abends 8^{1/2} Uhr im „Kaisersaal“.

Die Gedächtnisrede hält Herr Jakob Altmayer, den gesanglichen
Teil hat der Arbeitergesangverein übernommen.

Um zahlreiches Erscheinen der hiesigen Arbeiterschaft bittet:

Der Vorstand.

J. A.: Andreas Schwarz, Vertrauensmann.

Persil

gibt blendend
weisse Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
HENKEL & CO., Düsseldorf
auch der allbeliebteste

Henkel's Bleich-Soda

Hasenfellabfall sowie
Thomasmehl (Sternmarke)

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die
Düngstoffhandlung von Benedikt Boll,
Müffelsheim a. M.

Drucksachen

für alle Zwecke
fertigt an
Heinrich Dreisbach.

Rüffelsheimer Markt!

17., 18. und 19. August.



Erstklassig ist Küche

und Keller

im

Gasthaus zur Mainlust

Spezialität:

Wild und Geflügel aller Art.

Telefon No. 3.